

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 30 (1908)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Gnegger.
Wienerbergstrasse Nr. 60a.

Post Langgass
Telephon 376.

**Inscriptionspreis:**

Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. Juni.

Inhalt: Gedicht: Nur eine kurze Frist. — Der Bäume Tod und das Menschenleben. — Gedanken alter Bahnhofsmanern. — Warum schläft man auf der linken Seite schlecht. — Die Frau als Predigerin. Sprechsaal. — Briefkasten der Redaktion. — Jeweilston: Was der Mensch fäet. (Fortsetzung.)
Beilage: Gedicht: Otrille. — Kinderfragen.

Nur eine kurze Frist ...

Gewittersturm! Der Tag erleuchtet;
Scheu flatternd durchs Gebüsch streicht
Die Vogelbrut und duckt sich fest
Ins wohlverwahrte kleine Nest.

Fern zieht wie ein gepanzert Heer,
Ein gelb Gewölk von Westen her,
Und wirft gar selbstsam schwefeln Schein
Ins bang verstümmte Tal hinein.

Ein Knuschen jekt; dann bricht es los
Vom Himmel stürzt wie Pfeilgeschoss
Der Hagel mächtig im Vernichten,
Als gält es eine Welt zu richten ...

— Nur eine kurze, kleine Frist ...
Nun sieh, wie blau der Himmel ist
Und wie er sanft und still geworden,
Als könnt' er keine Goffnung morden.

Die Erde aber trauernd hebt
Ihr Antlitz auf und seufzt und bebt;
Die Saat, die jüngst so reich gesprossen,
Zerstampt von wilden Geisterkroffen,
Zersprengt das blühende Geäst
Und tot die Brut im Vogelnest ...

Clara Forrer.

Der Bäume Tod und das Menschenleben.

Großes Wehklagen! Allgemeine Schmerzensstimmung übers ganze Gelände. Aus dunkler Nacht zum Lohesstag der Bäume. — Nicht Alte wissen von so verheerendem Niedergange unserer Fluren zu berichten. Und in der Tat, es muß vielerorts ein überaus trauriger Anblick sein, die zerrissenen, zerbrüchelten Bäume, die durchwegs zerstörten Felder anzusehen. Ein schauerliches, frostiges Erwachen aus dem herrlichen Traume der unvergleichlichen Blütenpracht, die zu so frohem Hoffen berechtigte.

Wo find da die Worte, die den betrübten Meistbetroffenen über das nachhaltige Leid hinweghelfen? Die überlegene Ruhe, die Vernunft, sich ins Unabänderliche zu schicken, muß im Menschen selber liegen. Je kürzer er beim nutzlosen Jammern verweilt, um so größer ist seine Tatkraft, aus

den Verhältnissen das Mögliche wieder aufzubauen. Da offenbart sich sein Wille, sein Mut. Mögen derer viele sein, die die trostlose Situation vorbildlich überschreiten, sich selbst zum Nutzen und den Klagenden, Mutlosen als wirksames Beispiel.

Und wenn wir nun eingehender über diesen Schaden nachdenken? Wenn wir das Menschenleben neben den zerstörten Baum stellen, dessen ächzendes Sterben Männer klagen und Frauen und Kinder weinen machte — beschleicht uns da nicht die vorwurfsvolle Frage:

Wie leicht unser Jammer um den lebend hinterlebenden Menschen, dem früher oder später, ach, wie vielerorts im Keime schon die edelsten, besten Triebe auf immer zerstört werden, dem Wehklagen um unsere Bäume? Noch vermag er nicht in ächzendem Jammer seinen Sterben zu bekunden. Niemand hört, wie diese Blüten fallen, das Mark dieses jungen Stammes bricht. Ergreift es uns mit gleicher Macht, wenn wir den jungen Menschen in seinen bessern Trieben geknickt, gestorben aufwachen sehen? Können wir ihn, wie einen Baum entfernen, ihn vielleicht durch einen zweiten bessern ersetzen, wenn der erste nie zu edler Frucht berechtigt, den Bessern mit wildem Geäst und morschem Wurzelwerk den Raum versperrt? Steht es nicht mancherorts traurig im Garten dieser Lebensbäume?

Nur vollzieht sich der Jammer dieses Sterbens ohne äußerlichen Sturm, ohne Krachen und Knacken und ist dem Auge des hastenden Mitmenschen nicht so auffallend in seiner Zerstörung. Ist aber die Verwüstung deshalb kleiner, geringer? Nein! — Nur weil der unermessliche Schaden nicht über Nacht mit Lärm und erschütterlichen Wunden auf uns hereinbricht, wird er uns weniger fühlbar, erkennen wir seine ganze Größe nicht. Wie mancher Mutter legt sich in stiller Nacht eine eilige Schneedecke aufs Herz in bitterer Erkenntnis einer großen Enttäuschung? Ist der tapferere Mann, der sich im Kampf ums Dasein, erdrückt von Geschäftsvereinigungen, nutzlos müht, nicht auch ein beklagenswerter, geknickter Baum? Wo ist das Wehklagen um diese Stämme, wer erhebt sich nachts, ihnen den tödlichen Sorgenrost von den Schultern zu schütteln?

Im Kampf ums Dasein tritt der Egoist im Menschen in den Vordergrund. Erst find es seine Bäume, sein Schicksal, das er beklagt. Für das Leid des Nachbarn bleibt ihm kaum noch Zeit. Viele nennen es einen zweifelhaften Trost, sich am Unglück anderer aufzurichten und doch

liegt hierin eine treibende Kraft. Warum sollten wir nicht auch das Ueberwinden zerstörter Hoffnungen in den Dienst edlen Wettstreites legen? In wie vieler Herzen muß sich dieser Kampf, mühsam sich zu ergeben, dem Geschick wehrlos sich beugen müssen, in aller Stille vollziehen? Wie mancher kühne Lebensstraum erliegt der stolzen Erde gleich, dem plötzlichen Zusammenbruch? Das Vergessenwollen, — Müßen, ist ein Stöhnen, Krachen, Necken kühn gebauter Nester aus dem Lebensbaum. Wenn unsere Wehrkraft läßt, wenn der ersten Arbeit junge und reife Saat zum Opfer fällt, — müßt da ein Klagen? Bei allem staatlichen Schutz, bleibt es für den Betroffenen eine persönliche Ueberwindung, seiner Hände Arbeit zerstört zu sehen. Aber die vereinte Wehrkraft gemahnt in ihrer Unerbittlichkeit an ernste Zeiten, wo Haus und Baum in Feld und Flur dem Untergang geweiht sein könnten. Sei uns der geborstene Baum, das entstellte Feld ein sichtbares Wahrzeichen, ein mahnendes Bild verborbener Saat, geknickten Lebens.

Frauen, Mütter! Ihr seid nicht die Letzten, die wir anrufen zur tatkräftigen Mithilfe am Wiederaufbau erlittenen Schadens! Wir brauchen Menschen, die Schweres überwinden und wiederum Neues schaffen können. Lebenskräftige, nutzbringende Stämme, so daß die Welt nicht ersacklos um den Sturz des Einzelnen zu jammern braucht.

Gedanken alter Bahnhofsmanern.

Nimm, still sinnender Wanderer, sie hin, die Bilder alle, die sich im Laufe langer Jahre auf unserem starren Antlitz eingezeichnet haben.

Eine ganze Welt von Freuden und Leiden haben unsere Augen geschaut. Als wetterharter Stein ziehen wir Jahr um Jahr die großen und kleinen Ereignisse an uns vorüber ziehen. Stumm und bewegungslos, sind Mauern in ihren Beobachtungen nie gestört. Darum konnten wir den Menschen kennen lernen in seinen freudigsten und traurigsten Erregungen.

Wir sahen ihn in seinen, von künstlicher Verstellung unbewachten Augenblicken, wie sie Ueberraschung, Enttäuschung und tief inneres Weh zu Tage fördern.

Keine Stätte, außer dem abgeschlossenen Dache, zeigt den Menschen so in seiner unverhüllten Vielfältigkeit der Gefühle, wie wir und unser wohlthätig unbarmherziger Freund, das schwarze Dampfroß, das jahrein, jahraus mit eiserner Gleichmäßigkeit Liebes bringt und wieder nimmt; das mit der unerbittlichen Schnelligkeit

den Menschen zwingt, sich seiner Kastlosigkeit zu fügen. Nur der Friedhof ist uns als Dritter darin verbündet, daß sich auch dort die Menschheit ohne Wahl zusammenfindet, so daß der stille Beobachter den Erdbürger jeder Klasse in seinem eigentlichen Wesen kennen lernen kann.

Wir alte Bahnhofsmauern begrüßen in stummer Vereinstämte die Freudigen, die Festbesucher, die lachenden Gesichter einem vergnüglichen Ziele zufahren; auch tun wir dies mit warmem Mitgefühl den Schmerzgefällten, die bangen Herzen dem Zuge Flügel wünschen, um ein Liebes lebend noch einmal zu sehen.

Wie manche frisch-frohe Vereinigung hat uns im Lauf der Zeit in jugendlich überschäumendem Liebermut ihre wehenden Banner ins Gesicht geschwenkt und mit heller Begeisterung ihre Lieder an uns verhallen lassen.

Wie vielen müden Wanderern, heil zurückgekehrten Bergfexen, waren wir eine willkommene Stütze für ihre überarbeiteten Glieder.

Hinter unserer steinernen Brust suchte der Flüchtling Schirm gegen Verfolgeraugen, momentane Deckung die verirrte, leichte Dirne, die ungewohnt unter vielen durchhusten will, um andernorts ruhelos zu landen.

Wie manche innig geweihte Mutterträne, worils stiller Händedruck des Vaters, des Freundes, hat tieferen Eindruck auf unseren Stein gemacht, als der eiserne Stütz, den lose Burshen in ihrem Uebermut in unsere harte Haut eindrückten.

Dann und wann haben wir, unabänderlich an unsere Stelle gebannt, das zur ruhelosen Bewegung geschaffene Stahlroß beneidet, das mit seinen ehernen Gliedern sich rücksichtslos Raum schafft auf der ihm vorgeschriebenen Bahn und so seinem Bereiche in raschem Flug entweichen kann. Was es aber je und je von anderen Gestalten immer wieder mit sich brachte, das war und ist doch stets der Mensch mit seinem Tun und Lassen, mit seinen Leiden und Freuden, mit seinen frohen Erwartungen und schmerzlichen Enttäuschungen; stets dasselbe Bild in buntem Farbenwechsel nur, ein Kranz von Pflichten, eine Fülle von Empfinden, von Grünnern und Vergessen.

So nimm denn, Freund, alle die Gedanken, die du von unserem steinernen Antlitz abgesehen hast, in eine neue Heimat mit dir fort. Und wenn du Schöneres, Besseres findest, kehre froh wieder zurück. Bis dahin sind auch wir alten, unästhetischen Mauern Besseren und Schönerem gewichen und alte Bilder in neuem Gewande werden wieder daran haften.

Warum schläft man auf der linken Seite schlecht?

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die meisten Menschen, wenn sie auf der linken Seite liegen, unruhig schlafen, von wüsten Träumen geplagt werden und nach dem Erwachen auch in der linken Körperhälfte und im Rücken vielfach leise Schmerzen empfinden. Die Ursache dieser Erscheinungen ist, wie von autoritärer Seite ausgeführt wird, vornehmlich in Zuständen zu suchen, die mit dem Herzen zusammenhängen. Das Herz liegt zum größten Teil auf der linken Körperhälfte. Aber es ist in seiner Lage nicht völlig unverrückbar, sondern ist gegen zwei Zentimeter seitlich verschiebbar. Lastet nun der Körper auf der linken Hälfte, so wird das Herz aus seiner regelmäßigen Lage mehr oder weniger verdrängt. Daraus entsteht aber nicht nur Herzbeklemmung, sondern auch ein Druck auf das Zwerchfell, eine Zerrung der großen Blutgefäße, die vom Herzen entspringen, und eine Reizung der Nervenbahnen, die zum Herzen hinglehen. Es kommt aber noch ein zweiter Grund hinzu, der den Schlaf auf der linken Seite unruhig macht. Die meisten Menschen sind Rechtshänder. Infolge des Verlaufs der Nervenbahnen entwickelt sich bei Rechtshändern die linke Gehirnhälfte stärker als die rechte. Damit sich aber das während des Tages arbeitende Gehirn in der Ruhe erholt, ist es nötig, daß in ihm eine gewisse Blutleere eintritt. Nun kann aber das Blut vom Gehirn zum Herzen desto leichter zurückfließen, je weniger dieses durch irgend einen Druck in seiner Tätigkeit

behindert wird. Da aber, wie erwähnt, das Herz beim Schlafen auf der linken Seite einem starken Druck unterworfen ist, so wird schon hiedurch der Blutabfluß vom Gehirn gehemmt, also die Blutleere nicht den erforderlichen Grad erreichen. Aber zugleich wirkt noch ein zweiter Umstand der Blutentleerung des Gehirns, und zwar besonders seiner linken Hälfte entgegen. Liegt der Kopf auf der linken Seite auf, so werden die hier verlaufenden Blutadern, die das Blut zum Herzen führen, zusammengepreßt. Das Blut staut sich demgemäß in ihnen, und infolgedessen tritt auch rückwirkend eine Blutstauung in der linken Gehirnhälfte ein, oder mit andern Worten, die zur Ausrichtung des Gehirns notwendige Blutleere wird gerade in den besonders wichtigen linken Hirnrindengebieten zur Unmöglichkeit. Die Folgen davon sind erregte Träume und nach dem Erwachen Benommenheit und Mattigkeit.

Die Frau als Predigerin.

Ueber dieses Thema hielt Gertrud von Pähols, die Predigerin an der unitarischen Kirche in Leicester (England) jüngst in Berlin einen Vortrag. Von Bremen her, wo sie am Palmsonntag gepredigt hatte, und viele Hunderte vor der Tür der überfüllten Kirche umstehen mußten, ging ihr der Ruf einer vorzüglichen Rednerin voraus. Das sonst in derartigen Vorträgen gebräuchliche schöngeistige Damenpublikum zeigte sich denn auch vielfach mit Berliner Geistlichen durchsetzt, die gekommen waren, dies Fräulein Kollege reden zu hören.

Als die schlanke anmutige Gestalt der jungen Predigerin mit den tiefen wellenrücken Augen und den klassischen Zügen unter Führung des Reichstagsabgeordneten Direktors Schrader das Podium betrat, wandte ihr ihr sogleich die allgemeine Sympathie zu, und es hätte kaum mehr der freundschaftlichen Vermittlung des angesehenen Parlamentariers bedurft, um Reverend v. Pähols in den Gedanken der Zuhörer den rechten Platz einzuräumen. Denn man merkte gleich, daß hinter dieser klaren, ernsten Stirn kluge und feine Gedanken wohnen mußten.

Nach einigen einführenden Worten Direktors Schraders, der betonte, daß Fräulein von Pähols seit dreieinhalb Jahren in Leicester amtiert, aber Deutsche von Geburt und Erziehung, Wert darauf lege, mit der Theologie und dem religiösen Leben in Deutschland in Zusammenhang zu bleiben und deshalb regelmäßig in ihren Ferien nach Deutschland komme, ergriff die junge Predigerin selber das Wort, und in einer kräftigen, wenn auch wenig modulierten Sprache, mit einem durch den langen Gebrauch des Englischen etwas fremd gewordenen Akzent ging sie daran, den Anspruch der Frau auf das geistige Amt darzulegen. Sie begründete diesen Anspruch durch einen historischen Überblick über die Frauen in der alten Kirche.

Zum Schluß ihrer mit großem Beifall aufgenommenen Rede betonte die Predigerin, die moderne Kirche sehe mit Schmerzen die Teilnahmslosigkeit der Massen und der Gebildeten. Sie sollte freier werden, in Selbstverwaltung erstarken, dann würde sie auch Raum für die Frau als Seelsorgerin haben, die das kirchliche Leben zu neuen Entfaltungsmöglichkeiten führen könnte.

In der Diskussion fragte ein Zuhörer, ob der von der Frau im Predigtamt geforderte Verzicht auf persönliches Glück nicht die Berufsfreudigkeit beeinträchtigen werde? Aber Reverend von Pähols erwiderte, daß persönliches Glück für jeden eine verschiedene Sache sei, daß aber wohl alle Frauen es fänden in der Hingabe an eine Idee, sei es nun die der Mutterchaft oder die eines selbstgewählten hohen Berufes. Auf der Kanzel aber fühle sie sich nicht als Frau, sondern nur als Geistlicher, und so sähe sie auch ihre Gemeinde.

Sch. F. P.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 1874: Da ich zusehends schwerer werde, dabei aber nicht besonders stark esse, so wäre ich einer geneigten Leserin sehr dankbar, die mir ein unschädliches und billiges Mittel gegen Korpuslenz angeben könnte. Ich bemerke, daß ich den ganzen Tag fixe und nur Sonntags Gelegenheit zum Laufen habe.

Leserin in K.

Frage 1875: Es brennt mich eine Frage auf dem Herzen, die mir mein Augenleben vergiftet hat und, die einmal öffentlich erörtert zu lassen, ich mir zur Pflicht gemacht habe, so bald ich ein gewisses Alter erreicht haben werde und von meinen Angehörigen sich niemand mehr betroffen fühlen könne. Jetzt ist diese Zeit da; ich bin alleinstehend und,

wenn auch teilweise verbittert, doch imstande, zu beobachten, was um mich her vorgeht, und mir darüber ein Urteil zu bilden. Mein Vater, ein außerordentlich stiller Mann, war ein Staatsangestellter mit bescheidenem Gehalt, meine Mutter hatte als Gouvernante eine Reihe von Jahren in einem vornehmen Hause in Ausland gelebt und trotzdem sie den Vater geheiratet hatte, fühlte sie sich über die Verhältnisse, in denen er stand, weit erhaben. Es mußte bei uns alles nach Bornehmheit aussehen. Ich war, so weit ich mich zurückdenken kann, immer sehr gut gekleidet, ebenso mein Bruder, der um einige Jahre jünger war als ich. Die Familie, bei welcher meine Mutter gewohnt, schickte ihr bei guter Gelegenheit immer abgelegte Kleider, die wir verwenden konnten, von dem aber an unserem Ort kein Mensch etwas wissen durfte. Von Zeit zu Zeit gab die Mutter den bekannten Familien einen Damenstee und mir wurden einmal im Jahr Schulfameradinnen eingeladen, wie es bei den Begüterten Brauch war. Um die Kosten aufzubringen, war aber vor und nachher Schmalhans bei uns Küchenmeister, so, daß es bei uns Kindern oft an Hunger grenzte. Mit zwei Schulfameradinnen, die in unserer Nähe wohnten, hatte ich gerne auch nach der Konfirmation Freundschaft gehalten, das suchte die Mutter aber zu verhindern, weil die Leute keine feine Lebensart kennen. Heute weiß ich aber, daß es durchaus nicht das war, sondern die Einfachheit dieser Familien passte nicht. An Einkommen stellten die Leute sich nicht schlechter als wir, aber in Kleidung und Einrichtung herrschte eine auffallende Schlichtheit. Auch die Mädchen mußten schon neben der Schule tüchtig angreifen, daneben durften sie aber noch als ansehnliche Jüngferchen mit den Brüdern spielen und springen, bis sie müde waren. O, wie ich sie beneidete, wie ich so gern mitgetan und nicht selten auch, mich an ihrer abendlichen Wilschuppe rechtsgestatten hätte! Die beiden Mädchen verheirateten sich früh mit wackeren Männern aus ihren Kreisen und freuten sich ihres Lebens. Ich hätte auch verschiedene Male Gelegenheit gehabt, in Bekanntschaft zu treten und einmal empfand ich auch das wonnige Gefühl der herzlichen Liebe zu einem achtungswerten jungen Mann, der in einem guten Geschäft eine auskömmliche Stellung mit begründeter Aussicht auf Verbesserung hatte. Diese Verbindung wurde mir verunmündlicht, indem Mutter dem Bewerber unzweideutig erklärte, daß ich für andere Verhältnisse erzogen worden sei und daß eine Verbindung auch ihn auf die Dauer nicht glücklich machen würde. Mir wollte das Herz brechen über der Mutter Grausamkeit, die mir erklärte, daß ich nur einen Mann heiraten könne, der auf seine Hauseinrichtung von der Frau reflektiere und dessen Verhältnisse es auch ermöglichen, später für die Schwiegereltern zu sorgen. Nun kannte ich mein Schicksal, denn der begüterte Mann, den die Mutter wünschte, kam nicht und ich mußte das Scheitern weiter führen, für das ich mich je länger, je mehr schämte. Nicht einmal einen Beruf durfte ich erlernen, so lange noch eine Hoffnung offen war für eine entsprechende Heirat — und das ging noch lange. Man wird mich wohl ein herzloses Geschöpf schelten, wenn ich sage, daß mich der Tod der Mutter nicht in allzu tiefe Trauer versetzt hat; hatte sie doch fasten Blutes ihren selbstfüchtigen Aufschwüngen mein Lebensglück geopfert. Nach dem Tod der Mutter vereinbarte ich mich mit dem Vater, daß ich einen Beruf erlernen konnte, durch den ich jetzt meinen Lebensunterhalt verdiene. Aber noch jetzt möchte ich blutige Tränen weinen, daß man mich nicht in der Einfachheit und Bedürfnislosigkeit aufwachsen ließ, die unseren wirklichen Verhältnissen zuträgen. Wie würde sich mein Leben so ganz anders gestaltet haben!

Eine Leserin.

Frage 1876: Seit einiger Zeit treten auf meinem Gesicht große, gelbe Flecken auf; nun möchte ich gerne anfragen, ob vielleicht jemand aus unserem werten Leserkreis weiß, wo die Ursache dieses Leids ist. Ist es vielleicht auf einen krankhaften Zustand der inneren Organe zurückzuführen, oder sollte ich vielleicht ärztlichen Rat in Anspruch nehmen? Für freundliche Auskunft danke bestens.

Eine Geringtute.

Frage 1877: Weiß jemand von den verehrten Lesern der Frauenzeitung mir Auskunft zu erteilen, wo ich meine Ferien angenehm zubringen kann? Bin ein „mutiges Thurgauermädchen“ und würde mich ein Stück Erde, reich an wildromantischen, interessanten Touren, wie's im Berner Oberlande so aussehen muß, hoch ergötzen. Bei heiterer, lebensfroher Gesellschaft würden meine Pläne vollkommen. Zum voraus danke, und später einen schallenden Gruß aus den Bergen, sendet

Tochter einer langjährigen Abonnentin.

Frage 1878: Eine nahe Verwandte von mir, welche in Deutschland auf dem Lande wohnt, wo sehr wenig Verdienst ist, möchte sich eine Strickmaschine anschaffen, um mit derselben etwas verdienen zu können. Was für ein System eignet sich für diesen Zweck am besten, und was kostet eine solche Maschine? Für gütige Auskunft hierüber und weitere Ratsschläge die Maschinenfabrikerei betreffend, danke bestens.

Leserin Frau M. Sch.

Frage 1879: Ich habe mich vor einem Jahr mit einem braven und tüchtigen Wertmann verheiratet. Nun ist mir von meiner verstorbenen Patin ein kleines Erbe zugefallen, welches Geld ich nach dem oft geäußerten Wunsch der Verstorbenen dazu verwenden sollte, eine Ansgabung zum Erwerb eines eigenen kleinen Häuschens zu machen. Wir haben, seit wir verheiratet sind, schon dreimal die Wohnung wechseln müssen und diese Unruhe hätte meine Patin mir für die Zukunft gern erspart. Ein eigenes Häuschen

würde ja sicher einen Mann stabil machen, so dachte sie und so denke auch ich. Leider ist mein Mann aber nicht gleicher Meinung; er sagt, mit einem eigenen Häuschen binde er sich einen Strick um den Hals und er wolle ein freier Mann bleiben. Mir tut das bitter leid, nicht nach dem Wunsch der Verstorbenen handeln zu dürfen, und dann habe ich auch Angst, das Geld könnte uns nach und nach zwischen den Händen durchschlüpfen. Was halten andere von dieser Sache? Für gültige Belehrung danke ich Ihnen voraus.

Eine in Sorge stehende junge Frau.

Frage 1880: Um am Morgen frühzeitig genug den öffentlichen Waschaufhängeplatz belegen zu können, muß ich die Lingen am Abend vorher schon aus dem letzten Wasser spülen. Leider wird mir bei diesem Verfahren die sonst so saubere Wäsche immer mit häßlichen gelben Streifen durchsetzt, was zum Weinen ärgerlich ist. Was läßt sich dagegen tun?

Eine Geplagte.

Frage 1881: Gibt es Anstalten, in denen eine 15jährige Tochter gegen geringe oder gar keine Entschädigung Aufnahme findet, indem selbe durch Hand- oder Haushaltungsarbeiten ihren Unterhalt abverdient, event. für einen späteren Erwerb sich ausbilden könnte? Man würde je nach Lebensverhältnissen für ca. zwei Jahre verpflichten, sie dort zu lassen.

Eine Verloren.

Frage 1882: Kann mir jemand aus dem geehrten Leserkreis ein Rezept angeben, um guten Essig zu erhalten. Ich habe immer Most und Weinreste zur Verfügung. Dessenungeachtet bekommt der Essig weder ein gutes Aroma, noch eine schöne, helle Farbe. Für Antwort zum voraus besten Dank!

Ehrliche Verloren.

Antworten.

Auf Frage 1866: Es gibt ein niedliches Theaterstück von Benedig, in welchem die übrigens gute Schwiegermutter als Störenfried in eine vorbildliche Haushaltung eintritt. Dort ist auch das Rezept zu finden, um alles wieder ins Kleine zu bringen: die Schwiegermutter muß fort, mit List oder mit Gewalt, und wenn es auch nur auf kurze Zeit wäre, damit jedes sich wieder auf sich selbst bestimmen kann.

Fr. M. in B.

Auf Frage 1866: Die Fragestellerin hat mit ihrer selbstlosen, sich selbst verläugnenden Hingabe ihren Gatten glücklich zu einem, sein Verlangen über alles liebenden Egoisten erzogen und ihn selbst derart erschaffen, daß er sich nicht einmal mehr Rechenschaft macht, woher die Begehrlichkeit kommt. Da ihm zu seiner Bequemlichkeit nie etwas fehlte, gewöhnte er sich gerne — aber auch gedankenlos genug — an diese häusliche Wohlordnung; gefüllt sich immer mehr in der Rolle des Gastes und stumpt sich schließlich ab bei den gemüthlicheren Unterhaltungen seiner nicht besseren Stiefmutter. Abnützungslust läßt er dem allmächtigen Kräfteverlust seiner Gattin den Lauf, bis ihn vielleicht eine schwere verhängnisvolle Krankheit der Nimmermüden aus seinem pflichtlichen Dahinleben aufschreckt. Aber die Fragestellerin ist auch Mutter, und als solche hat sie die Pflicht, ihre Kräfte nicht vorzeitig zu verbrauchen. Rücksichten auf ihre Kinder nehmend, darf sie die Stiefmutter nicht weiter die Gattin spielen lassen, sieht ja diese — die doch auch Hausfrau und Mutter war — nicht ein, welche Arbeitslast die Fragestellerin niederbrückt. Den Unwert dieser neuen Hausgenossin sieht aber der Hausherr erst ein, wenn die Verfolgerin nicht mehr da ist oder ihrer Aufgabe nicht mehr genügen kann. Da tut eine offene Aussprache mit dem Gatten dringend not, um ihn zur Einsicht kommen zu lassen, daß es so länger nicht mehr fortgehen kann. Wenn aber die Fragestellerin von der Auslosigkeit einer solchen Aussprache mit dem Gatten überzeugt ist, so stehe sie hinter den Hausarzt oder einen energischen Freund des Gatten. Wenigstens wäre Schreiber dies in ähnlichem Falle für einen solchen Wind dankbar, glücklicherweise hat er eine weise Frau, die weiß, daß Bewegung Wärme erzeugt, daß somit etwelche gelegentliche Bewegung seitens des Gatten im eigenen Haushalt Wärme, vor allem Gefühlswärme erzeugt über das unendlich Viele und Verschiedenartige, an das eine schaffensfreudige, häuslichkeitsche Frau im Haushalt denken und tun muß, wofür sie keinen legerographischen Namen gibt.

a. s. a.

Auf Frage 1867: Durch das fortschreitende Studium des Wesens der Elektrizität hat der sogen. Blitzableiter von Gebäuden keine Bedeutung mehr eingebracht, sondern nur eine Modifikation als zweckdienlich erscheinen lassen. War man früher der Ansicht, daß eine oder mehrere möglichst hohe sogenannte Auffangstangen mit guter Erdleitung das Beste sei, so ist man heute von dieser Ausführung abgekommen in der Erkenntnis, daß der Blitzableiter eben mehr die Ableitung der Elektrizität zu bezwecken habe als ein Auffangen. Nützlicher als hohe Stangen ist daher das gute leitende Verbinden möglichst aller Metallteile des Gebäudes, besonders aber derselben des Daches, wie Dachtraufen, Dachterragengeländer, Blechkonstruktionen auf Kaminen und Giebeln u. c., um diese dann mit einem Leiter (am besten Kupferband statt Draht) mit der Erde leitend zu verbinden, wobei die Erdleitung mit möglichst großflächiger Kupferplatte in feuchtem Erdbreich leitend verbunden werden soll. Bei einer solchen Blitzableiteranlage genügen dann nur sogar fingerlange Auffangspitzen, welche an den exponiertesten Punkten anzubringen sind, in größerer Anzahl verteilt. Jedemfalls sollten auch bei einem Blitzableiter älterer Konstruktion alle metallenen Konstruktionen des Daches mit dem Blitzableiter gut leitend verbunden werden. Ob ein guter Blitzableiter für das Befinden der Personen von

Einfluß sei, ist sehr zweifelhaft, da ihr Standpunkt ja isoliert ist, also mit dem Blitzableiter gar nichts zu tun hat. Die Elektrizität hat allerdings die Fähigkeit, bei entsprechender Spannung aus Spitzen und Kanten sog. auszufließen und könnte dies eventuell der Grund sein zu erleichtertem Befinden.

a.

Auf Frage 1867: Man hat Sie richtig gelehrt. Ein richtig erstellter und gut funktionierender Blitzableiter auf einem Gebäude ist ein unbedingt sicherer Schutz gegen das Zünden eines Blitzschlags. Es kommt vor, daß Blitzableiter im Laufe der Jahre rostig werden oder gar zerbrechen und dann natürlich nicht mehr schützen. Man tut also gut, diese Anlage alle 5–6 Jahre von einem Fachmann genau nachsehen zu lassen; für den Fachmann ist dies eine einfache, leichte Sache.

Fr. M. in B.

Auf Frage 1868: Der Mann hat vollkommen recht, die Freundin der Fragestellerin nicht an deren Stelle treten zu lassen. Nicht weil sie ihm unsympathisch ist, sondern weil sie ihm zu ansiehend ist, sowohl wegen ihrer Schönheit, als auch wegen ihrer Lebenswürdigkeit, und da er fühlt, daß diese Anziehungskraft seinem inneren Frieden gefährlich werden könnte, will er es selbst nicht auf einen Versuch ankommen lassen. Nicht, daß die Freundin darauf ausgehen würde, ihre Garne auszuwerfen, aber der Mann, der seine Schwäche kennt, ist ehrlich genug, sich einzugeben, daß deren Umgang ihn zu sehr innerlich beunruhigen würde und daher feinst er: „führe mich nicht in Versuchung!“ Und nun noch eines, das nicht zur Frage gehört: gibt es für die Fragestellerin eine andere Gelegenheit zur Ausspannung als das Mitreisen mit dem Hochzeitspaar? Und ist diese Art zu reisen wirklich Ausspannung? Dies die Gegenfrage eines Chemannes.

a. s. a.

Auf Frage 1868: Bis Sie die Antwort erhalten, ist ein guter Teil des dreiwöchigen Urlaubs ohnehin vorbei, und irgend eine Entscheidung wird schon getroffen sein. Es ist anzunehmen, daß Ihr Mann einen bestimmten Grund gehabt hat, das Anerbieten der Freundin nicht anzunehmen; manchmal kommen solche Freundschaftsbedienste außerordentlich viel teurer zu stehen, als eine bezahlte Hilfe.

Fr. M. in B.

Auf Frage 1868: Lassen Sie die jungen Leuten nur ruhig zu zweit die projektierte Hochzeitsreise antreten und widmen Sie sich indeß daheim Ihren Pflichten, auch gegenüber Ihrer Freundin. Damit sichern Sie sich vor allem den Dank Ihres Gatten, nähren den Hausfrieden und schaffen sich recht gemächliche Stunden, wenn Ihnen das Entgehen momentan auch schwer fällt. Da Ihnen Ihr Gatte ja so gern Ferien gönnt und die vermehrte Arbeitslast auf sich nehmen will, finden Sie nachher schon ein freundliches, stilles Pläschen, wo Sie sich einige Zeit ausruhen können, um dann frisch und neugegärkt wieder auf Ihrem Posten sein zu können.

a. s. a.

Auf Frage 1868: Es ist blau, schmeckt süß, hat einen Kern in der Mitte und liegt unter dem Blumenbaum. — Raten Sie einmal, was das wohl sein könnte? So „allzu schwer“ ungefähr ist die Lösung Ihres Rätsels. Nun versuchen wir, ob es unserer gemeinsamen Arbeit nicht vielleicht doch gelingt, auch Ihrem Rätsel beizukommen. — Zählen Sie einmal an den Fingern nach, und wenn die Finger der einen Hand nicht langen, dann nehmen Sie halt die der zweiten dazu, also: Ihre Freundin ist geschäftstüchtig, pflichttreu, besitzt große Gewandtheit und gewinnende Lebenswürdigkeit im Verkehr mit der Rundschaft, — sie ist viel lebhafter, beweglicher, unterhaltender als Sie sind, zudem ist ihr Aeußeres so hübsch und anziehend, daß es ganz unmöglich ist, zu glauben, sie könne jemandem im Grunde unsympathisch sein. So, nun strengen Sie Ihre ganze Denkraft an. Gaben Sie es? Ich will Ihnen zu Hilfe kommen und es Ihnen sagen: Wenn Ihre Freundin alle die aufgezählten Eigenschaften besitzt und obendrein noch „so hübsch ist, daß sie wohl niemandem im Grunde unsympathisch sein könnte“, nun, so wird sie eben jedem und wohl auch Ihrem Manne sympathisch sein. Ihr Mann wird fühlen, daß diese Sympathie bei ihm leicht zu leidenschaftlicher Liebe heranwachsen könnte. Und weil er diese Gefahr, die ihm und Ihnen aus dem Alleinsein mit Ihrer Freundin erwachsen könnte, erkennt, weil er Kraft und Charakter genug besitzt, derselben aus dem Wege zu gehen, deshalb zieht er die Beihilfe einer alten, weniger geschäftsgewandten Person derjenigen Ihrer Freundin vor. Dafür und für den feinen Takt, den er dadurch an den Tag legte, daß er den wirklichen Grund verschwieg, um bei Ihnen Vertrauen und Liebe zur Freundin nicht zu erschüttern, dafür klagen Sie ihn an?

Bundsam.

Auf Frage 1869: Auf ebener Straße brauchen Sie eine gute Viertelstunde, um einen Kilometer (1000 m) zu gehen; haben Sie den Knaben an der Hand, so brauchen Sie entsprechend mehr. Legen Sie den Zollstab auf den Boden, so werden Sie sehen, daß ein Meter einem großen Mannesschritt entspricht.

Fr. M. in B.

Auf Frage 1869: Ich denke, daß es sich mehr um das „Schätzen“ von Distanzen handelt. Wo es sich nur um kleinere Distanzen handelt, wird sich der Knabe selbst mittels Abzählung der nötigen Schritte bis zum geschätzten Punkt multipliziert mit seiner Schrittlänge Aufschluß geben können. Wenn es sich aber um größere und bisweilen unzugängliche Punkte handelt, wird die Sache schwieriger. Bis zu Distanzen von ca. 500 Meter finden Sie bisweilen handliche Geräte zum Ablesen von etwelcher Zuverlässigkeit (in besseren Geschäften für Sport und Tourismus eventuell beim Optiker). Größere Distanzen und sichere Ergebnisse werden durch Rechnung gefunden. Sehen Sie zu, daß der Junge Gelegenheit findet, mit dem Sohne

eines Geometers Bekanntschaft zu machen, der ihm dann durch seinen Vater besseren Aufschluß geben kann, als Sie es vermögen. Ebenfalls tun Sie gut, die rege Geistestätigkeit des Jungen nicht zu unterdrücken und teilen Sie diese Liebhaberei dem Lehrer mit, der den Jungen (sofern er seines Amtes würdig ist) diesbezüglich besonders unterstützen wird.

a.

Auf Frage 1870: Die Physiologie hat in den letzten fünfzig Jahren große Fortschritte gemacht, aber die eigentlichen Grundprobleme des Lebens von Mensch, Tier und Pflanze gehen weit über die Grenze des menschlichen Erkennens hinaus: Man möchte gegenwärtig den Sitz der Lebenskraft in die einzelne Zelle verlegen, aber wie dies zu verstehen ist, weiß niemand zu sagen. Wir schneiden im Späthjahr Zweige von Birnen- und Kirschbaum ab und stecken dieselben im Zimmer in laues Wasser; an Weihnachten treiben die Zweige vollkommen entwickelte Blüten.

Fr. M. in B.

Auf Frage 1870: Die Ernährung der Pflanzen erfolgt durch Vermittlung der Wurzeln aus dem Boden. Doch ist diese Nahrungsaufnahme nicht das ganze Jahr gleich, wenigstens nicht in unserem Klima und unter den gewöhnlichen Verhältnissen. Gegen den Herbst zu erfährt die Säftezufuhr eine Verminderung, es häufen sich in der Pflanze noch, bei geringerem Verbrauch nach erfolgter Fruchtzeit, Reservestoffe an, und im Winter tritt ein fast vollständiger Stillstand ein in der Nahrungsaufnahme. Dies ist der allgemeine Vorgang, der natürlich im Einzelnen mannigfaltigster Differenzierung unterworfen ist. Es läßt sich dieser Wechselzustand der Pflanzen sehr gut mit dem Winterschlaf verschiedener Tiere vergleichen. So wie diese während des Winters von „ihrem Fette zehren“, wie der Volksmund sagt, ebenso fristet die im Freien überwinternde Pflanze von den vorher erwähnten Reservestoffen ihr Leben. Diese Reservestoffe reichen auch aus, einen lange vor der Blütezeit abgeschnittenen Zweig zum Blühen, bei manchen Pflanzen sogar — besonders günstige Verhältnisse vorausgesetzt — zum Fruchttragen zu bringen. Im November abgeschnittene Flieder-, Kirsch-, und Pfingstweide, in der Nähe des geheizten Ofens einfach in Wasser gestellt, hatte ich meist um Weihnachten oder Anfangs Januar in voller Blüte. Daß während der intensiven Säftezufuhr der Pflanze, wie dies im Frühjahr beim Wiederauflaufen aus dem Winterschlaf und das Jahr hindurch während der Blüten- und Fruchtzeugung der Fall ist, bei starkem Schnitt ein Säfteverlust stattfindet, der die Pflanze schädigen kann, ist selbstverständlich. Es geht daraus hervor, daß das Schneiden der Bäume und Sträucher entweder im Spätherbst nach dem Zurückgehen der Pflanzen, oder aber im Vorfrühling vor dem Wiederaufleben derselben erfolgen muß.

Bundsam.

Auf Frage 1871: Viele Insekten fliegen überhaupt auf das Schöne, Glänzende hin, sei es eine Blume oder eine brennende Kerze; warum die Natur dies so eingerichtet hat, läßt sich im Sprechsal nur schwer erklären. Soweit dies aber Nachschalter betrifft, glaube ich, daß Sie falsch beobachtet haben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 1872: Die Augen der Nachschalter sind nicht für das Sehen beim Licht eingerichtet. Das Letztere scheucht die Tiere auf und macht sie stumm. Die gleiche Erfahrung können Sie machen, wenn eine Nachschwalbe ins offene Fenster fliegt und im Zimmer dann rasch ein Licht angezündet wird. Das Tierchen geberdet sich wie toll und kommt erst wieder zu sich selber, wenn das Licht gelöscht wird. Eine weitere Erklärung vermag ich nicht zu geben.

a. s. a.

Auf Frage 1872: Am Neigersee hat es einige vorzügliche und heimelige Pensionen, z. B. ist diejenige der Familie Bernhard, Lehrers in Oberägeri, mir sehr empfohlen worden für Aufnahme von Kindern.

a. s. a.

Auf Frage 1873: Wer in die Zukunft schauen könnte, wäre halb reich. Bei der ungeheuren Vermehrung der Briefmarken vermute ich, daß Sammlungen im Laufe der Jahre an Wert verlieren werden; es scheint mir, daß dieselben jetzt schon viel weniger begehrt sind, als in meiner Jugend.

Fr. M. in B.

Briefkasten der Redaktion.

Postverehrerin in A. Stellen Sie Ihre Verse, die Sie veröffentlicht zu sehen wünschen, gegen das den gleichen Gedanken behandelnde Gedicht von Clara Zorner und die Erkenntnis wird Ihnen aufleuchten, daß es auch da Meister gibt und Lehrlinge. Und Lehrlingsarbeiten legt man in die Mappe, bis man ihrer bedarf, um daraus den Lehrgang oder die Entwicklung des Schülers erkennen zu können. Durch das Lesen von Muttergütigen wird der Geschmack gebildet, so daß man imstande ist, auch die eigene Arbeit ohne die rosigte Brille der Eigenliebe zu werten. Schon mancher talentvolle Mensch hatte Ursache, gefälligen Fremden zu zürnen, daß sie aus Liebedienerei einem unreifen Erzeugnis zur Veröffentlichung verhalfen. Denn das letzte bei der seriösen Verrichtung den Namen des Unmankens herunter und pflanzte die entwerfende Einbildung an Stelle des unentwegten, ernstlichen Strebens. Nur kommt diese Einsicht in der Regel zu spät. Die Zuckerpläschen schmecken gar so süß und das Gefühl „berühmt zu sein“, eine Bedeutung erlangt zu haben, umnebelt den Verstand, bis die bittere Erkenntnis dazu kommt, auszurufen: Bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon fertig werden.

Empörte in S. In dem stramm durchgeführten Bestreben, Ihrem Knaben das Gefühl der Verantwortlichkeit beizubringen, vermag gewiß kein Verständiger eine Herabsetzung zu erblicken. Wenn der neunjährige Junge ein für allemal den Auftrag hat, am Abend vor dem Zurückziehen ins Haus den Platz vor der Stubentüre zu kehren und eine Schüssel frisches Trinkwasser hinzustellen, so ist das doch keine Forderung, welche die Fähigkeit des Knaben übersteigt. Es handelt sich also bloß darum, daß der Junge am Abend, bevor er ins Haus geht, seiner ihm auferlegten Pflicht eingedenk sei. Der Vater hat vollständig recht, wenn er nicht duldet, daß Sie Abend für Abend des Jungen vergessene Arbeit besorgen. Sie können ihn an seine Pflicht erinnern, indem Sie ihn beim Gutenachtfragen fragen, ob er seine Arbeit beim Hunde getan hat. Hat er es vergessen, so muß er sofort gehen und die Sache selber besorgen, so schlüssig er auch sein mag. — Grausam und herlos ist der Vater nicht, sondern er handelt sehr im Interesse des Knaben, wenn er den pflichtvergessenen Schläfer aufweckt, daß er vom Bette aufstehe und das Veräumte nachhole. Je schwerer dem Jungen das fällt, um so eindringlicher wird die Lehre sein. Sollte aber auch dies nicht den gewünschten dauernden Effekt machen, so wirkt es vielleicht, wenn öftliche Mal, wenn er zum Schlafen ins Haus kommen will, die Türe geschlossen ist. Dies bringt ihn sehr wahrscheinlich zum Nachdenken.

Neue Leserin in M. Bei trockener, unverhältnismäßig warmer Luft verschaffen Sie dem Kranken viel Erleichterung, wenn Sie ein in Essigwasser getauchtes und wieder leicht ausgedrücktes Tuch im Krankenzimmer aufhängen und den Patienten von Zeit zu Zeit kalt abwaschen.

Eifrige Leserin in A. Auch wir sind Ihrer Meinung, daß die Lebenslustigkeit zu weit getrieben wird, wenn man sich von ihr die Lebensfreude rauben läßt. Und doch läßt ein großes Verantwortlichkeitsgefühl sich nicht einfach mit einer Handbewegung wegweichen wie eine lästige Fliege, sondern es muß da, wo es einmal Wurzel gefaßt hat, damit gerechnet werden.

Jeuilleton.

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marc.

(Fortsetzung.)

„Mama," sagte er, „deine Navität ist wirklich grenzenlos. Auf Georges Stellung ist zu pfeifen, aber natürlich nahm sie ihn der Moneten wegen, das verdenk' ich ihr auch gar nicht. Sie ist sehr vernünftig und rechnet mit Tatsachen, sie weiß, was große Mittel bedeuten. Und weil sie vor die Wahl gestellt wurde, da ließ sie eben Vater und Mutter und hing dem Gelde an, nicht dem Manne, wie sonst üblich. Ja, ja, ja, ja, ja, ja."

Sie wiegte ihren schweren Oberkörper hin und her. „Meinst du denn auch, daß sie uns nicht lieb hat, Antonchen? Sie tut einem ja alles zu Gefallen, und wenn sie dann immer so vergnügt ist und so hübsch ausieht, so hat man doch seine Freude . . . Aber klug werd' ich doch nicht aus ihr. So was, so was Herziges hat sie nicht mit uns, und wo sie Schorges nicht liebt, und ihre Eltern auch nicht, was bleibt dann?"

Anton von Heise hielt sich die Ohren zu.

„Mitten, mir wird schwindlig bei all dem Lieben. . . Ich beuge mich übrigens vor deiner Weisheit, was den Punktum Sanne und uns anbelangt. Sei zufrieden mit dem, was sie dir gibt, was will man mehr, wie Freude? Und eins kann ich dir sagen, heimlich hängt sie an ihren Eltern, — ein bißchen Menschenkenntnis hat man denn doch auch. Sie versteht es sehr, doch da ist es."

„Wenn du dich nur nicht irrst," opponierte sie. „Weil wir uns doch mal aussprechen, Antonchen, ich dachte schon öfter, wenn wir mit Schorges so viel Kummer haben, das wär' wie die Nemesis, weil du mit den Hausens so streng warst . . . Und ich wollt' es gleich gut machen, und ich habe Susannen zugeredet, sie sollte doch heimlich mal schreiben, und auch damals der braven Frau, der Mutter; nur, sie wollten beide nicht."

„So, so, na, das sind ja nette Geschichten, Gusef," polterte ihr Gatte. „Siehst du wohl, und

die beiden sind vernünftig und halten ihr Wort . . . Mit der Nemesis, das ist auch solche Sache; man begehrt rechte Schnitzer, so wie wir zum Beispiel mit Georges Erziehung, und wenn dann die Madenschläge kommen, dann sagt man: das sind wir nicht, Gott bewahre, das ist die Nemesis. War' er ein vernünftiger Mensch geworden, der sich selbst in der Gewalt hätte, würd' er seine Neigung, oder, wie er sagt, seine Liebe bis zur Vernichtung, für ein Mädchen aus so einfachem Stande aufgegeben haben, um eine ordentliche Heirat zu machen, und wir brauchen auch da keine Nemesis."

Die alte Frau richtete sich energisch zurecht und entgegnete halbpfifert:

„Nun, was mich anbelangt, ich hab bei Schorges Erziehung nur immer das Beste gewollt und ein bißchen Gemütlichkeit."

Herr von Heise preßte die schmalen Lippen fest aufeinander.

„Das Beste wollen ist schon gut, aber, ob sich das mit der Gemütlichkeit verträgt? Da hatt' ich doppelt strenge mit dem Jungen sein müssen, und er hatt' auch nicht so oft meine Manier sehen dürfen, in 'ner ironisch-späßigen Weise über alles herzugiehen. Ein Kind kann schwer untergehen, was man dann wirklich meint, und was nicht. Und so hat ihn denn das Unwahre ganz durchseht, bis er nichts weiter ist, wie ein Komödiant, noch dazu ein schlechter. Und noch viel Schlimmeres ist er . . . wenn's nur erst so weit mit ihm wäre, daß ich ihm direkt Ehrenrühriges nachweisen kann, dann schüttle ich mir diesen Menschen ab, wie ein giftiges Reptil."

„Oh je, oh je," rief sie dazwischen und schlug sich die Hände vors Gesicht. „Wenn er einen nur ein bißchen lieb hätte, würde er einem doch all den Schmerz nie angetan haben. Es ist trostlos. Und nun Sanne auch nicht."

Zwischen juwelenbedeckten Händen rollen ihr heiße Tränen hervor.

Er ließ sie gewähren, bis sie sich beruhigte. Die Summe der Wechselschulden addierte er und schob alles zusammen in ein Couvert an sein Bankhaus.

„Susanne Hausen ist noch lange nicht die Schlechteste, alte Gusef," sagte er endlich. „Ich muß ihr nur erst ganz auf den Grund kommen; an ihre große Liebe darf ich kaum appellieren, weil ich der intellektuelle Urheber des Bruchs mit den alten Hausens war, und im allgemeinen bin ich mit ihr sehr zufrieden. Hätt' der Junge nur das, was in ihr steckt . . . Und heut abend schaun wir uns die Waschtalene an."

14. Kapitel.

Sie führten dies Vorhaben aus und beschloßen den Abend bei Dreffel. Frau Susanne enttäuschte jedoch den alten Herrn, sie sah scheinbar ganz ab von dem am Morgen angedeuteten psychologischen Interesse und machte anstatt dessen auf das drolligste den Provinzialismus des jungen Pastors nach.

„Freilich, jeder Mensch hat eine Malodie . . . " Lachsalven belohnten sie, auch die Mama tat sehr mit — zum letztenmal.

Am nächsten Morgen setzte eine Erkältungskrankheit bei ihr ein, die sich bald zum Verhängnisvollen wendete. Es ging bergab mit ihr, der größten Ungemütlichkeit zu.

In ihren Phantasien hatte sie nur einen Wunsch: Sannen um sich zu sehen in ihren hellen Morgen-gewändern, sie war ein guter Geist . . . während Georges . . . Einmal hatte er sich aufgereggt, im Krankenzimmer zu erscheinen, äußerlich ganz den Trostlosen vorkommend, ohne Manschetten, den schwarzen Rock schief geschlossen, das Haar wie ein Zerrinniger, aber da wurde seine Mutter unruhig: der Leichenträger sollte fort . . .

Die Tür hinter sich so wichtig zuverfend, daß die Kranke im Bett hochslog, schritt er davon.

Anton, der neben ihr saß, unterdrückte nur schwer einen Fluch. Die Schwiegertochter verharrete eine ganze Woche lang, Tag und Nacht da, zuletzt wie ein Schatten aussehend, doch da, um neben der Pflegerin und Kammerfrau Handreichungen zu leisten; zwar, ob ihre zarten Finger jene zärtliche Leichtigkeit hatten, die nur die barmherzige Liebe verleiht, verriet die Patientin nicht . . .

Bei der Beerdigung draußen auf dem Matthäikirchhof führte Georges noch eine Szene auf, die der Würdigkeit der Feier Abbruch tat und seinen Vater anerkelte. Er wollte unter lautem Jammer mit in die Gruft, man mußte Gewalt anwenden, um ihn zurückzuhalten.

War eine große Lücke im Trauerhause? Anton hatte das Gefühl, als wenn man ihm einen abgetragenen, bequemen Rock weggenommen hätte, der doch schön warm hielt, wenngleich er im Sitz nicht vorzüglich war. Der Sohn knüpfte ganz bestimmte materielle Hoffnungen an den Todesfall . . . Sanne sagte sich: Du mußt es jetzt doppelt versuchen, dich mit dem alten Herrn gut zu stellen.

Am Abend nach der Beisetzung kam er schlorrenden Schrittes die Marmortreppe zu ihr hinauf. Ihre überreizten Nerven vernahmen die unsicheren, langsamen Schritte von unten, sie wußte, es war ihr Herr Schwiegervater. Er beehrte sie selten in ihrer Behausung, bisher sprang sie leichtfüßig den Tag über ein Duzend Mal herunter zur ersten Etage, heute mied sie die verödeten Räume, über denen noch die Schauer des letzten Ereignisses lagen.

Sie ging ihrem Besuch entgegen über den hellen Teppich mit den secessionistischen Ranken, ihr schwarzes Kleid saß modisch eng bis zu den Füßen, wo es nach allen Richtungen überlang zu weichen, wogigen Linien ausfiel, in denen sie einherschritt, wie in schwarzen Wellen. Ihre sehr schlante Erscheinung war wie geschaffen für das Zimmer im Jugendstil.

„Ich fror unten, Sanne," führte sich der Herr Schwiegervater ein, „es ist mir auch zu leer, — wenn ich Sie nicht sähe."

Der Gefühlsleugner wartete heute doch sehr, ob sie seiner fröstelnden Seele — er fror nicht nur körperlich — ein wenig was Warmes, aus dem Herzen Kommendes, anbieten würde.

Sie nötigte ihn sehr höflich zum Sitzen mit besten Manieren, ein direktes Trosteswort blieb aus. Nicht, daß sie die Verstorbenen ganz überging . . . die Frau Schwiegermutter war doch eigentlich recht alt geworden, hatte ihr Leben schön genossen und nicht viel gelitten, da mußte man sich schon dreinsinden. Außerdem bringt selbst der größte Gram keinen Toten zurück und schadet den Ueberlebenden sehr. Sie waren beide von der Zeit furchtbar angegriffen — sie sah zum Skandal aus, schwarz kleidete sie leider auch nicht — nun traf sich's gut. März war gerade die richtige Zeit für Oberitalien. Was meinte er? Dort hatte man doch etwas mehr Freiheit, denn die Ansicht über gänzliche Abgeschlossenheit wegen eines Sterbefalles galt nur im engern Vaterlande. Aber, ein häufiges Schlusswort bei ihr, natürlich richtete sie sich nach seinen Wünschen.

Anton von Heise saß so bequem wie's ging in der steifen Sofaecke und drehte langsam einen Daumen um den andern. Vorher stellte er ein umfangreiches Schmucketui auf den Tisch neben sich. Er kam heute gerade um anderes Brot, doch es war auch nicht ein Stein, was sie ihm bot. Schon in dem „Wir" lag Zusammengehörigkeit. Er stand nicht ganz allein in der Welt.

Die Reise war eine gute Idee von ihr, das wollten sie beide machen, sie sollte sich nur rüsten, „und nun," fuhr er fort, „muß ich Ihnen noch danken, Susanne, Sie haben meine gute Frau mit viel Aufopferung gepflegt, offen zu sein, mit mehr, als ich von Ihnen erwartete. Ich möchte Ihnen dafür ein sichtbares Zeichen der Anerkennung geben . . . Meine Frau war ein ganz armes adeliges Fräulein, als ich sie heiratete, da machte es mir, als ich anfang, Geld zu verdienen, viel Spaß, ihr Schmuck zu schenken. Perlen, erst ein kleiner Anfang, dann bei allen möglichen Gelegenheiten mehr, bis sie ein stattliches Kollier von fünf Reihen besaß: es war ihr Stolz, und in der Tat, ihr nennenswertestes Besitztum. Sie kennen's natürlich von großen Gelegenheiten her. Das hab ich Ihnen zugebracht. Sie hat Freude durch Sie gehabt, ich hab sie noch, Sie sollen's erben. Bei Ihrem Temperament werden voraussichtlich Perlen nicht Tränen bedeuten."

Er schob ihr den Kasten hin.

Sie lächelte und erhob sich, um aus Ihrem wunderschönen Schreibsekretär ein Elfenbeintafelchen zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

Ottiflie.

Es hat der ernste Gang der Jahre
Dein Antlitz leise schon gefärbt
Und dir die dunkelbraunen Haare
Zu matten Silber fast entfärbt.

Doch hold und schlank sind noch die Glieder,
Die du so leicht im Gange regst,
Und reich hängt deine Flechte nieder,
Wenn du sie tief im Nacken trägst.

Und Stunden gibt es, wo die ganze
Zurückgebrängte Jugend bricht,
Aus deinem Aug' mit scheuem Glanze,
Der von verlor'nem Leben spricht.

732] **Ueberschwemmt** ist der Markt mit Nachahm.
von Grollichs Heublumenseife. Daher Vorsicht b. Kaufe.

Dann will es schmerzlich mich durchsprühen,
Und küssen möchte ich deinen Mund;
Du fühlst es und mit sanftem Glühen
Erbebt du tief im Herzensgrund.

So bebt des Herbstes letzte Traube,
Bergeffen von des Wingers Hand,
Mit letzter Glut im fahlen Laube,
Wenn sie ein spä'trer Wandrer fand.

Ferdinand von Saar.

**GALACTINA**

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1. 30. [352]

Glanzfett "Kongo"
bestes Glanz- & Schuhputzmittel
macht das Leder geschmeidig & dauerhaft & giebt plötzlich
schönsten Glanz. Erhältlich in allen Spezereihandlungen.
Man achte auf den Namen!



Sie sehen sicher auch ein, daß die
echten Apotheker Richard
Brandts Schweizerpillen ein beliebtes
Volksmittel sind. So schreibt Dr. med.
G. Haß, Bezirksarzt in Neufelwit
(Sachsen): „Ihre Schweizer Pillen sind
in meinem Bezirk wegen der schnellen abführenden
Wirkung ein beliebtes Volksmittel und werden von
den Arbeitern sehr häufig verlangt.“ Einzig dastehend
als Blutreinigungsmittel. Schachtel „mit weißem
Kreuz im roten Felde und Namenszug Richard Brandt“
zu Fr. 1. 25 in den Apotheken. [469]

Gesucht:

726] in eine Wirtschaft auf dem Lande
ein treues, fleißiges

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau und Mithilfe
in der Wirtschaft.

Offerten unter Chiffre A 2158 G an
Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Institut Jomini

Guillermans

Payerne, Waadt

Gegr. 1867. Neues Gebäude seit 1907.

Berühmtes Institut zur Vorbereitung
für **Bank, Handel u. Industrie**,
sowie auf den **Post-, Eisenbahn-
Telegraphen- und Zoll-Dienst**.
Seit 1891 allein sind schon **290
Bundesbeamte u. 482 andere
Angestellte** aus dieser Lehranstalt
hervorgegangen. [608]

Rasches Erlernen des Französischen,
Englischen und Italienischen, d. Musik.
Grosse Gärten, Park und Spielplätze
(25,000 m²). Sehr mässige Preise.
Man verlange Prospekte.

Graphologie.

605] Charakterbeurteilung aus der
Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Brief-
marken oder per Nachnahme.

Grapholog. Bureau Olten.



Probieren Sie



bestes Hochglanzfett

In jeder Coniserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

**Brave, nette Tochter**

752] von rechtschaffenen Eltern vom Lande hat unter günstigen Bedingungen
Gelegenheit, als **Ladentochter** und gleichzeitig als **Reisende für die
Schweiz** angelernt und ausgebildet zu werden. Es können nur Offerten
von ganz seriösen jungen Töchtern berücksichtigt werden, die auf dauernde
Stellung reflektieren und über prima Leumunds-Zeugnisse verfügen. Anmel-
dungen sind mit Zeugnissen und Photographie unter Chiffre 113,490 an die
Union-Reklame in Luzern zu adressieren.

Pension Edelweiss

Beckenried.

694] Herrliche Lage am Vierwaldstättersee. Für Erholungsbedürftige ruhiger,
angenehmer Aufenthalt. **Mässige Pensionspreise.**
Es empfiehlt sich

Frl. Lina Hauser.

Walzenhausen

(Schweiz, 682 m ü. M., 300 m ü. dem Bodensee).

Luftkurort und Sommerfrische in herrlicher Lage, prachtvolles Panorama
über den ganzen Bodensee und die Alpen. Schöne Spaziergänge und Aus-
flüge. Ausgedehnte Tannenwälder. Gesundes, kräftigendes Klima. Hoch-
quellwasserleitung und elektrische Beleuchtung im ganzen Ort. Inter-
essante Drahtseilbahn ab Station Rheineck bei Rorschach. Pensionspreise
der Hotels u. Pensionen 5—11 Fr. Auskunft und Prospekte gratis durch den
700] (A 3358 K) **Verkehrsverein Walzenhausen.**

BAD FIDERIS

Kt. Graubünden. — 1000 m ü. M.

Saison Juni bis September.

Der eisenhaltige Natronsäuerling, der von jeher hochgeschätzten

Heilquelle von Fideris

wird zu Trinkkuren empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nieren-
kranken, sowie Rekonvaleszenten. [659]

Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder.

Prospekt und Erledigung von Anfragen durch (Za 1936 g)
Kurarzt: Dr. med. R. Hugentobler. Die Badedirektion: B. Ziltener.

Stahlbad Knutwil.

Bahnstation Sursee. Schönster Landaufenthalt. Kanton Luzern.

Reichhaltige Stahlquelle, Soolbäder, Douche, Fango-Bäder,
kohlensäure Bäder, neue sanitäre Einrichtungen. Elektrisches Licht.
(H 2535 Lz) **Ausgezeichnete Heilerfolge** bei [698]

Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen
**Bleichsucht, allgemeiner Körperschwäche, chron. Gebär-
mutterleiden** und Gicht und bei allen Rekonvaleszenzen. — **Milch-
kuren.** Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder.
Schöne Aussichtspunkte. Billige Pensionspreise. **Telephon.** — Kurarzt:
S. Hüppi. — Massage. — Prospekt durch Otto Troxler-Weingartner.

Druckarbeiten jeder Art

in einfachster und feinsten Ausführung
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Rovio (Luganersee)

381] 502 m ü. M. Durch den Generoso
gegen Osten und die S. Agatha gegen
Norden geschützt. Das ganze Jahr zum
Kuraufenthalt für Deutschschweizer ge-
eignet. Milde, staubfreie Luft. Neubau
mit modernem Komfort. Zentralhei-
zung, Bäder, engl. Closets, Zimmer
nach Süden. Bescheidene Pensionspreise.
Im Hause wird deutsch gesprochen.
Prospekte gratis und franko. Kurhaus
Pension Monte Generoso (Familie
Blank) in Rovio (Luganersee).

Genf Franz. Töchter-Pensionat [644
jährlich Mk. 1000.—.
Mmes. Huguenin, Italie 9.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [362
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Briefmarken

728] schweizerische, alte und neue Aus-
gabe, kauft jedes Quantum
D. O. A., Rudolfstrasse 6 in Basel.



Hochglanzfett



ist allen andern weit voran.

Kinderfragen.

Die Wißbegierde des Kindes zu befriedigen, ist ein pädagogischer Grundsatz. Sobald unsere Kleinen das Sprechen lernen, drängen sie sich auch schon mit ihren oft lästigen Fragen an die Erwachsenen heran. Gar vieles wollen sie wissen und über alles Aufschluß haben. Kaum glaubt man ihren Wißensdurst gestillt zu haben, da sind sie schon wieder da mit ihrem: Warum? Ob dieser großen Neugierde werden viele Mütter ungeduldig und weisen die unschuldigen Fragen barsch zurück. Doch dies Verfahren ist unflug. Widerfährt nämlich den feinfühlenden Kleinen öfters diese unanständige Abfertigung, dann werden sie wortfarg, verlieren das Zutrauen und wenden sich fremden Personen zu, die sich mehr mit ihnen abgeben und unterhalten. Damit hat sich dann die unfluge Mutter das junge Herz selbst entzogen. Der Wißensdurst wird anfänglich dadurch befriedigt, daß man ihnen erklärt und Fragen freundlich beantwortet.

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gyga**, Bleienbach.

Bad Fideris. Der altberühmte Kur- und Badeort wird am **1. Juni** die neue Saison beginnen und verspricht die inzwischen eingetretene fast sommerliche Witterung die günstigsten Aussichten für die Frühjahrskur. In der Tat, wer die wunderbare Entwicklung der Natur in diesem Frühjahr auch in Fideris beobachten konnte, mußte sich unwillkürlich sagen, daß der heurige Frühsummer in besonderer Weise zum Kurgebrauch geeignet sein dürfte. Kräftig und frisch duftet der Tannenwald, schön und wohlthuend wie noch nie hat sich bereits ein gründer und blühender Teppich über die Bergwiesen gebreitet, aus neuer Gefügung und perlend entfrönt das herrliche Sauerwasser der Quelle und dazu über dem Ganzen die Ruhe des Hochlands wohlthätig und nervenstärkend wirkend — da wird auch der Leidende und Konvaleszent sich des Daseins wieder erfreuen lernen und gesunden. Wer also jetzt, da das Drängen und die Ueberfüllung der Hochsaison noch ausgeschaltet sind, eine Kur machen kann, der denke in erster Linie an Fideris, seine Heilquelle hat schon Hunderten Kraft und Gesundheit

wiehergebracht und wer einmal dort war, geht immer wieder gerne hin. [747]

492] Bei **Lungen- und Halsleiden** verordnen die meisten Professoren und Aerzte jetzt nur noch Dr. **Fehrlins** **Histofan**, weil es in den berühmten Kurorten Davos, Arosa, Zeylin, in vielen deutschen Heilstätten und in Bogen, Meran, Albazja usw. als das zuverlässigste Mittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane erkannt worden ist und seither auch in den meisten Krankenhäusern und Kinderkrankenanstalten in ständigen Gebrauch gekommen ist. Histofan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von Fr. 4.— in den Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Histofan-Fabrik Rheinquai 74, Schaffhausen.

Wer auf blendend weiße Wäsche hält, versuche die vorzügliche und ergiebige **Remy Weiskarte** mit der **Löwenmarke**. [638]

Sorgfältigste
Bedienung.

Kleider-Färberei

Sprenger-Bernet, St. Gallen

„Pilgerhof“ (Za 0 852) Fabrik:
48 Neugasse 48 Konkordiastr. 3
Telephon 680

Chem. Waschanstalt

Billige
Preise.

Kuranstalten Affoltern am Albis

Arche, Lilienberg, gegründet von Dr. Egli 1890.

Physikal.-diätet. Therapie (Naturheilverfahren). **Kuren nach Bikli, Kneipp u. a.** — Grosse Anlagen für Luft- und Sonnenbad. Lufthütten. Gemischte und vegetarische Diät. **Beste Erfolge** bei Nervosität, Blutarmut, Verdauungsstörungen, Katarrhen, Frauenleiden etc. **Ruhiger Erholungsaufenthalt. Preise sehr mässig**, für Vor- und Nachsaison reduziert. Prospekte und jede gewünschte Auskunft gratis durch 751] (Za 2158 g)

Dr. med. Naegeli.

St. Antonien

(H 1204 Q)
652]

bei Küblis
Graubünden
1420 m über Meer

Hotel Weiss Kreuz

Ruhiger, idyllisch gelegener Alpenkurort.
Pension mit Zimmer von 5 Fr. an. Prospekte

Küblis Hotel Krone, gleicher Besitzer.

Beck's Wollseife

Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe, Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich** und **geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Ueberall zu haben. [705]

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Ueberall erhältlich.

395

Alkoholfreie Weine Meilen bei Hitze.

572] An heißen Tagen sind die alkoholfreien Weine von Meilen ganz unentbehrlich. Alkohol steigert den Durst und das Gefühl der Hitze; gegen eine Reihe anderer Getränke ist der Magen im Sommer häufig recht empfindlich. Die alkoholfreien Weine Meilen sind nicht nur ausserordentlich erfrischend und durstlöschend, sondern auch von ausgezeichnetem Einfluss auf die Darmtätigkeit.

In allen besseren Geschäften erhältlich.

Schnebli Bonbons
unübertroffen

Schnebli Biscuits
beliebteste Marke

Schnebli Waffeln
hochfeiner Dessert

A. Schnebli's Söhne, Baden.

645 (H 2142)

403]

Schutzmarke

Kreuzstern.

MAGGI'S Gekörnte Fleischbrühe

Zur sofortigen Herstellung
Frischer Fleischbrühe
allerbesten Qualität.

Zu haben in den Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften.

CACAO „GROOTES“

• ECHT HOLLÄNDISCH •

FABRIK: WESTZAAN HOLLAND
gegründet 1825

Hauptniederlage für die
SCHWEIZ
COCHUIS & CO BASEL

642 (H 12440)

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.



Bergmann's Lilienmilchseife

ist unübertrefflich für die Hautpflege.

Man achte genau auf die Marke:

Zwei Bergmänner.



373



1908^{er} Neue
**Lenzburger
Erdbeer-Confitüre**

gehört jetzt auf
jeden Frühstückstisch

Beliebte Packungen:
Flakons à ½ Kilo
Eimer à 5 Kilo

Alleinige Fabrikanten: Conservenfabrik Lenzburg v. Kenschell & Roth.

749

Thurgauer Moste und Säfte

452] in nur prima Qualitäten empfiehlt als vorzüglichstes Familiengetränk
Mosterei-Genossenschaft & Gnach.

Billigste Tagespreise. Leihgebinde gratis von 80 Liter an zur Verfügung.
Obsttresterbranntwein garantiert reell.

Wollen Sie schön sein!?

dann benutzen Sie das

Enthaarungsmittel Persyanum à Fr. 3.50

das in 5 Minuten sicher, schmerzlos und bequem alle unliebsamen, lästigen Gesicht- und Körperhaare auf ganz unschädliche Art entfernt. [754]

Anwendung. Man macht mit wenig Enthaarungspulver und Wasser einen Brei und bestreicht damit die behaarte Stelle. Nach 2—5 Minuten (auf dem Gesicht nach 2 Minuten, hingegen auf dem Körper nach 5 Minuten) können die Haare mitsamt dem nun eingetrockneten Brei spurlos weggewaschen werden. Bequemste, unfehlbarste Art der Anwendung.

Augenbrauen-Essenz à Fr. 2.—. Abends einreiben be- reichliches, üppiges Wachsen und dunklere Färbung der Augenbrauen, was dem Gesicht immer eine bestrickende, ausdrucksvollere, interessante Prägung verleiht. Total unschädlich.

Jugend-Rouge-Essenz à Fr. 2.50, für blasse Damen unent- behrlich. Einige Tropfen dieser Rouge-Essenz auf dem Antlitz gleichmässig verrieben, verleihen selbst dem ältesten, blassesten und verwelktesten Gesicht blühendes, ge- sundes, rosiges Aussehen. Wird von allen Damen ihrer grossen Vorzüge und Unschädlichkeit halber mit Begeisterung aufgenommen. (Färbt nicht ab beim Schwitzen.) Lässt sich nur mit Wasser und Seife entfernen.

Edelweiss-Bleichwasser à Fr. 2.—. 2—3 mal täglich eingegeben ver- leihen in kurzer Zeit blendende Weissheit der Haut. Von Damen zur Erzielung einer edlen weissen Stirne (Symbol der Reinheit), weisser gepflegter Hände und bei Nasen- und Gesichtsröte angewandt mit absolutem Erfolg. Total unschädlich.

Diskreter Versand auch per Nachnahme.
Arztliche Begutachtung sämtlicher Artikel.

Vertretung:

Frl. Keller, pat. Masseuse, Seefeldstrasse 94, Zürich V.

Inserat bitte ausschneiden; erscheint nur einmal.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister Küsnacht-Zürich.

709] Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise.  Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.

Königl. holländ. Hoflieferant.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.

Grand prix Hors Concours

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köst- licher Geschmack, feinstes Aroma. [455]

En gros durch Paul Widemann, Zürich II.



Weberei

727] fabriziert prima Lodenstoffe
(Spezialität) aus Wollabfall.
Muster durch die Vertretung

Frau Krell-Arnold
Hirschmattstrasse, Luzern.

Wer gezwungen oder freiwillig dem Genuße von Bohnenkaffee entsagt hat [601]

trinke Enrilo

(neuestes Produkt d. Firma HEINR. FRANK SÖHNE), von den meisten der Herren Aerzte übereinstimmend als **das beste Kaffee-Ersatzmittel** der Gegenwart anerkannt und empfohlen. Paq. à ½ kg 70 Cts., ¼ kg 35 Cts. in Kolonial- und Spezereihandlungen.



Sunlight-Seife

ermöglicht die Herstellung einer sehr billigen, reinen Schmierseife mit außerordentlicher Reinigungskraft ohne die sonst diesen Seifen anhaftende ägende Schärfe. Man zerschneide ein Stück Sunlight-Seife, löse dasselbe in 1 1/2 Liter kochendem Wasser auf und lasse die Masse erkalten. Man erhält so zwei Kilos der reinsten Schmierseife von unvergleichlicher Güte, die zum Gebrauche in der Waschmaschine, zum Scheuern im Hause, sowie verdünnt, zum Putzen von Geschirr und Besteck unübertrefflich ist.



715

Bekanntmachung.

Beim Einkauf von

Sanguisat „Richter“

achte man genau auf diese Marke.

4 Schweizerkreuze,
Eiger-, Mönch- und
Jungfrau-Gruppe. —
Wappen:
„Richter mit Stab“



Dies ist
das Garantiezeichen
der Richterschen
Präparate.

Sanguisat „Richter“ ist

Appetitanregend,
Magenstärkend,
Blutbildend.

(A 3250 K) [621]

Preis per Flasche Fr. 3.75. Zu haben in den Apotheken.
Alleinige Fabrikanten **C. Richter & Co.**,
chem.-pharmac. Laboratorium, Kreuzlingen (Schweiz).

Damen,

die sich einsam fühlen, heiraten und glücklich werden wollen, geben wir den Rat, alle falsche Scham beiseite zu legen und sich schriftlich oder mündlich bei dem behördlich bewilligten

Heirats-Vermittlungsbureau „Trautheim“

Rötelstrasse 22, I, Zürich-Unterstrass
Briefadr.: Postfach 14,121

anzumelden. Kein Vorschuss, streng reell, absolute Verschwiegenheit. Separate Damen- und Herren-Empfangszimmer. [699]

Es sind Herren aller Stände, jeden Berufes, jeden Alters und Konfession angemeldet.



des Geschmackes, des Aussehens und in der Haltbarkeit sind die Confitüren und Conserven der

(A 11,179) [446]

Conservenfabrik Seethal in Seon.



548] Das **beste** und **erfolgreichste** und zugleich **billigste**

Kräftigungsmittel

für (B 11,853)

**Schwächliche Kinder
Blutarme und nervöse Erwachsene
Magen- und Darmleidende.**

NB. Man verlange ausdrücklich die Marke „PARADIESVOGEL“, überall erhältlich, aber nur in gelben Packungen, je 1/4 Pfd. zu 50 Cts. p. Packung.

Engrosverkauf für die Schweiz:

Cochius & Co., Basel



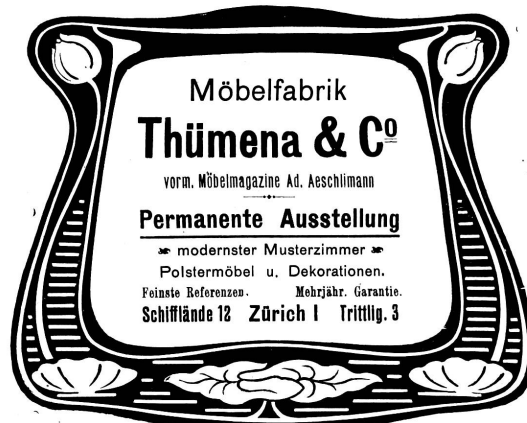
Leinene Vorhänge

in künstlerischer Ausführg. empfehlen

Guex-Schaeppli & Co., Winterthur

== Abbildungen und Preislisten gratis und franko. ==

[753]



Möbelfabrik Thümena & Co

vorm. Möbelmagazin Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schifflande 12 Zürich I Trittlig. 3

365



das Reformwaschmittel, das der Hausfrau alle Arbeit bei der Wäsche abnimmt und sie selbst besorgt. [691]

Erhältlich in allen Spezereihandlungen.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirtschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 6.

Juni 1908

Geographie der Küche.

Die meisten unserer Gartenpflanzen stammen aus fremden Ländern. Wo letzteres nicht der Fall ist, haben sicher Veredelungen stattgefunden; denn in den ältesten Zeiten waren Feld und Wald das Gemüsebeet. Von der beträchtlichen Zahl der wilden Pflanzen sind nur wenige unter die Auswahl der Gärten aufgenommen und unter sorgfamer Pflege von Menschenhand veredelt worden.

Die unansehnliche, wilde Kohlstaupe hat eine große Reihe edler Spielarten getrieben, von denen sich jede durch besondere löbliche Eigenschaften hervortut. Man wundert sich mit Recht über die mannigfaltigen Farben, mit denen in den Gärten die Aster und Georgine prangt; aber fast noch mehr Verwunderung sollte die Umwandlung der Kohlpflanze erregen. Ihre Blätter zeigen fast alle Farbenstufen vom Weiß an durch das lichteste Grün zum Purpur und Veilchenblau. Man bedenke nur, daß der Kopfkohl (der Kabis), der Krauskohl, der Kohlrabi, der Spargelkohl und der Blumenkohl einer und derselben Mutterpflanze entstammen.

Wie viele tausend Generationen und Abkömmlinge des wilden Kohls mußten blühen und fruchten, ehe durch zufällige und absichtliche Einwirkung alle jene Spielarten entstehen konnten! Wie viele Gärtner verschiedener Länder mußten zusammenarbeiten, um das Ziel zu erreichen! Der Blumenkohl scheint durch seine Empfindlichkeit gegen die Kälte anzudeuten, daß er eine in südlichen Ländern entstandene Abart ist; wahrscheinlich haben sich die Gärtner der sämtlichen gebildeten Völker in die Ehre zu teilen, das schlichte Kind des Seestrandes auszubilden zu haben. Von anderen einheimischen Kohlpflanzen hat sich fast nur der Gemüseampfer (*Rumex Patientia*) in den Gärten erhalten, der Erdbeerspinat (*Blitum*) ist fast verschollen.

Woher stammt nun der weitaus größte Teil jener Gartenpflanzen, deren ursprüngliche Heimat nicht in Deutschland ist? Einige von ihnen haben die Germanen aus ihrer asiatischen Urheimat mitgebracht. Die

meisten unserer Gemüsepflanzen aber kamen von den Römern zu uns. Wir wissen aus den Werken der römischen Schriftsteller, daß verschiedene Pflanzen die Lieblingsspeise der Römer bildeten und sorgsam in den römischen Gärten gehegt und gepflegt wurden. Auch erinnern schon die Ausdrücke wie Lattich (*lactuca d. i. Salat*), Gurke (*cucumis*), Zwiebel (*Cepa*), Porree (*porium*), Petersilie (*petroselinum*), an ihre lateinische Abkunft. Römische Soldaten und Ansiedler haben sie wahrscheinlich in das Innere Deutschlands gebracht, Missionäre, Mönche, Entdeckungsreisende und Kaufleute führten sie über die Alpen, damit sie auf deutschem Boden Heimatsrechte erwerben möchten.

Verschiedene Herrscher, wie Karl der Große, liebten und förderten den Gartenbau und suchten das deutsche Volk mehr und mehr an die Pflanzenkost zu gewöhnen. Das gelang ihnen denn auch in dem Maße, daß (nach Raumer) schon zur Zeit der Hohenstaufen fast alle jetzt gepflegten Gemüsepflanzen in den „Krautgärten“ zu finden waren. Wenn nun auch eine ansehnliche Anzahl unserer Gemüsepflanzen ihre ursprüngliche Heimat in den um das Mittelmeer gelegenen Ländern hat, so sind die Römer doch nicht immer deren erste Anbauer gewesen. So ist der Porree auch von den Juden, Griechen und Aegyptern angebaut worden. Bei letztem stand er sogar in göttlichem Ansehen.

Die Stammpflanze der Kunkelrübe und roten Rübe, der Mangold, der heute noch wild am Seestrande Griechenlands wächst, wurde schon von den alten Hellenen gepflegt. Letztere hielten auch den Genuß von Sellerie für glückbringend und nahmen deshalb diese als Wildling bittere und ungenießbare Meerstrandpflanze in ihre Gärten über, wo sie durch Zucht und Pflege veredelt wurde. Auch die Petersilie die in den mazedonischen Gebirgen wild wächst, war bei den Alten hoch geschätzt. Der Spargel, der besonders in den letzten Jahrzehnten wieder eine verbreitete Lieblingsspeise geworden ist, ist eine Ufer- und Strandpflanze des südlichen Europa.

Noch weiter nach Osten müssen wir unsere Wanderung antreten, um die Heimat vieler Küchengewächse zu finden. Wer uns den Spinal gebracht hat, wissen wir nicht, wohl aber ist bekannt, daß er, obwohl er auf den Speisefarten der Griechen und Römer nicht stand, doch schon seit undenklichen Zeiten in den Gärten gebaut ward und besonders in Persien heimisch war. Dagegen zogen Griechen und Römer schon in Mistbeeten herrliche Gurken, und die Verwandten dieser Gewächse, Kürbis und Melone, wurden schon von den alten Israeliten angebaut, die die Wassermelone in Aegypten kennen gelernt hatten.

Von den Wurzelspeisen stammt aus den Gärten Asiens das ursprünglich im Reiche der Mitte heimische Radieschen. Auch die Endivie ist in China urväterliches Salatkraut. Der Gartensalat, der

bei uns zur sommerlichen Alltags Speise geworden ist und die Melonen der Südländer ersetzt, ist eine Abart des in den Kaukasusländern heimischen, jetzt verwilderten Lattich. Schon die Perser zu Kambyses Zeiten genossen den Salat. Bei den alten Griechen und Römern stand er in hohem Ansehen, und Virgil singt von ihm, daß er „die edleren Schmäuse beschließe“.

Die Hülsenfrüchte, die wir genießen, sind sämtlich Kinder des Ostens. Die Buffbohne (*Vicia faba*), ursprünglich wohl am Kaspiischen Meere zu Hause, wurde schon von den alten Israeliten gebaut und von Griechen und Römern sehr wert geschätzt; bei den ersteren wurde sogar ein besonderer Bohnengott, nahmen^s Rhanetes, in einem Tempel verehrt und in Athen mit „Bohnenfesten“ verherrlicht. Bei den Aegyptern dagegen galt diese Bohne für unrein, und wohl infolge dieses Aberglaubens wurde sie bei den Pythagoräern verboten. Die Schminkebohne, hier und da arabische Bohne (*Phaseolus*) genannt, stammt nach einigen Angaben aus dem westlichen Asien, nach andern aus Indien; ihre Empfindlichkeit gegen die Kälte macht diese letztere Annahme zur wahrscheinlichsten.

Die Linse wächst am Kaukasus und findet sich als Kulturpflanze bei den alten Aegyptern, Israeliten und Griechen, bei uns wird sie fast nur im freien Feld angebaut. Auch die Erbse scheint in der Umgebung des Schwarzen Meeres ursprünglich zu Hause zu sein, auf der Halbinsel Krim soll sie noch wild vorkommen; ihre Kältescheu dürfte eher für eine wärmere Heimat, vielleicht Indien sprechen. Sie wurde von Griechen und Römern gepflegt, und muß, da sie in der uralten Sanskritsprache einen Namen hat, in Indien seit unvordenklicher Zeit die Pflege des Menschen genossen haben.

Die Inseln des Stillen Ozean liefern uns an Gewürzmitteln nicht nur die gewaltigen Mengen von Pfeffer, Zimmt, Ingwer, Nelken, Vanille, Muskat usw., sondern haben uns auch mit jetzt bei uns heimischen Gewürzpflanzen versorgt. Zur Verfeinerung des Gebäcks liefert Asien den Nebenbuhler des bei uns wild wachsenden Kümmels, den Anis; zur Würzung des Essigs und Senfs den aus der Tatarei und Sibirien stammenden Estragon, eines nahen Verwandten unserer Gänsebratenwürze, des Beifußes; als stechende Reizmittel, die vielen Zungen gerade deshalb zusagen, liefert Asien die mancherleilauch- und Zwiebelarten.

Die Griechen waren schon im Altertum so leidenschaftliche Knoblauchesser, wie sie es jetzt im Wettstreit mit den Spaniern sind. In Aegypten war der Genuß des Lauchs und der Zwiebeln den Iisipriestern verboten; die Aegyptier müssen aber gewaltige Liebhaber dieser Speisen gewesen sein, wenn auch an Herodots Angabe, daß bei dem

Bau einer einzigen Pyramide an Knoblauch, Zwiebeln und Meerrettich für mehr als zwei Millionen Taler verzehrt worden sei, einige Nullen überflüssig sein mögen. Der Knoblauch scheint sein Heimatland in den ungarischen Steppen zu haben. Die Zwiebel findet sich nicht mehr in wildem Zustande, stammt aber jedenfalls aus Asien.

Amerika kann sich nicht rühmen, sich gleiche Verdienste um die Bereicherung unseres Gemüsegartens erworben zu haben, wie Asien. Es ist nur mit einer Pflanze vertreten. Aber diese bildet auch zugleich für die größte Masse unseres Volkes das wichtigste Nahrungsmittel. Es ist die Kartoffel, die ursprünglich auf felsigem Boden längs der Küste von Peru und Chile wuchs und heute wohl in alle Kulturländer der Welt ihren Siegeseinzug gehalten hat.

So haben verschiedene Zeiten und verschiedene Völker zusammengewirkt, um für unsern Küchengarten Pflanzen zu liefern, die als Nahrungsmittel heute von uns kaum mehr entbehrt werden könnten. Auf der andern Seite darf die Frage, ob unsere Gemüsegärten in Zukunft noch eine weitere Bereicherung durch exotische Vertreter des Pflanzenreichs erwarten dürfen, verneint werden. Die rein tropischen Gemüsepflanzen sind nicht durchweg von so vorzüglicher Qualität, daß sie auch für uns die Mühe des Anbaues verlohnten. Bei anderen würde eine erfolgreiche Zucht überhaupt unmöglich sein. Unsere seit Jahrhunderten gebauten Gemüsepflanzen liefern für jeden Geschmack so treffliche Vertreter, daß wir keinen Grund haben, uns nach andern umzusehen. Der Transport der Nahrungs- und Genußmittel ist überdies so geregelt, daß wir, ganz abgesehen von der hohen Bedeutung der Konservierung von Gemüse für die Volksernährung, kaum in Verlegenheit kommen, selbst wenn es sich um die Besorgung von Gemüse in großen Mengen handelt.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Lebersuppe. Eine Kalbsleber wird eine Stunde in Milch gelegt, abgezogen und in Scheiben geschnitten, die mit Pfeffer und Salz bestreut und in Butter leicht gebraten werden. Nun werden die Stücke fein gewiegt, mit etwas zerlassener Butter und einigen zerschnittenen Schalotten verrührt, alles zusammen noch einige Minuten gedämpft und sodann in kochende Fleischbrühe geschüttet, die man nun noch eine halbe Stunde kochen läßt und dann durch ein Sieb gießt. Die klare Bouillon wird mit Eigelb verquirlt und mit gerösteten Semmelschnitten zu Tisch gegeben.

Englische Suppe. Rohe Kartoffeln werden geschält, mit Wasser und einigen Zwiebeln auf's Feuer gesetzt und weich gekocht. Dann wird dies durchgetrieben, wieder auf das Feuer genommen, ein Stückchen Butter dazu getan, Tapioka darin aufgekocht und kurz vor dem Anrichten noch eine Tasse Milch darein gerührt.

*

Fleischsalat. Resten von gekochtem und gebratenem Fleisch, auch Schinken oder gekochtem magerem Speck werden sehr fein geschnitten. In der Salatschüssel löst man $\frac{1}{2}$ —1 Kochlöffel voll Esdragonensenf mit ein wenig gutem Weinessig auf, fügt Salz, Pfeffer, feinst geschnittene Zwiebeln, etwas verwegte Petersilie, nach Belieben 1—2 gehackte, hartgekochte Eier, dann das nötige Quantum Del bei, mischt alles gut mit dem Fleisch und kräftigt den Salat mit einem Gläschen „Maggis Suppenwürze“ oder mit „Liebig's Fleischextrakt“.

*

Kalbskoteletten à la napolitaine. Die Koteletten werden mit Salz und weißem Pfeffer gewürzt, in geschlagenes Ei getaucht und in einer Mischung von je die Hälfte geriebener Semmel und geriebenem Parmesankäse umgewendet, dann auf beiden Seiten schön gelb gebraten und zu Maccaroni, die mit etwas Tomatenpuree vermischt sind, gegeben.

*

Gefüllte Kalbsbrust. Ein Stück Butter wird leicht gerührt, zwei eingeweichte und wieder ausgedrückte Wecken, gehackte Zwiebeln, Lauch und Petersilie, zwei bis drei Eier und Gewürz darunter gerührt, in die Brust gefüllt, zugenäht und wie ein gewöhnlicher Kalbsbraten gebraten.

*

Schweinebraten, sauer. Man salze einen nicht zu fetten Schlegel gut ein, lege ihn in eine tiefe Schüssel, siede Essig, Lorbeerblätter, Nelken, Pfeffer, Petersilie, Thymian, eine Zitronenscheibe und Zwiebel, gieße dies über den Schlegel, decke ihn zu, lasse ihn drei bis vier Tage liegen und wende ihn täglich einmal um. Alsdann bringe man ihn in die Bratpfanne, gieße von der Beize zu und lasse ihn schön braten.

*

Rote Bearnaise sauce. Man kocht etwas fein verwegte Schallotten mit 3 Löffeln voll gutem Essig zur Hälfte ein und streicht sie durch ein Sieb. — 4 Eigelb werden mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß gut verklopft und mit 80—100 Gramm frischer Butter, sowie etwas wenig Mehl in einem Pfännchen im bain-marie zu einer glatten,

dicken Sauce geschwungen. Alsdann gibt man 2—3 Löffel Tomatenpuree und den Schalottenessig bei, kocht kurz mit und schmeckt beim Anrichten mit einem halben Löffelchen Liebig's Fleischextrakt ab. Diese vorzügliche Sauce soll unmittelbar vor dem Auftragen bereitet werden.

*

Cabliau gefüllt. Ein schönes Mittelstück vom Cabliau wird mit folgender Farce gefüllt und zugenäht: Eingeweichte und ausgedrückte Brötchen werden mit fein verwiegter Petersilie, Thymian oder Kerbelkraut, mit Salz, Pfeffer und 1—3 Eigelb vermischt. Der gefüllte, leicht mit Salz bestreute Fisch wird mit etwas Butter in die Bratpfanne gegeben, mit etwas Essig beträufelt, Rüben und Zwiebelscheiben zugelegt und der Fisch in 20—25 Minuten gebacken. Allfällig vorhandene Brühe wird passiert, mit einigen Tropfen „Maggis Würze“ gekräftigt und über den angerichteten Fisch gegeben.

*

Brunnenkressesalat. Wasche die Kresse gut und trockne sie im Sieb. Eine Schalotte wird zerrieben, mit $\frac{1}{2}$ Glas Weinessig verrührt, eine Prise Zucker und so viel dicker, saurer Rahm, bis die Sauce dickflüssig ist. Erst vor dem Servieren schütte die Kresse hinein, mische den Salat gut.

*

Mixed Pickles. Grüne Bohnen, Blumenkohl, kleine Karotten, kleine Zwiebelchen, wenn erhältlich kleine Maiskölbchen. — Blumenkohl verteilt man in kleine Köschen. Jedes Gemüse koche in mäßig gesalzenem Wasser nur halbweich. Abgetropft, untereinander in eine Schüssel legen. Schwach gesalzener, kochender Essig darüber gießen. Am zweiten Tag den Essig wieder aufkochen und erkaltet über die Gemüse gießen. Am dritten Tag legt man die Gemüse in Gläser oder Steingutköpfe, — kocht frischen Essig mit etwas Nelken, Pfefferkörnern und Salz. Gießt erkaltet denselben durch ein Sieb über die Gemüse. Verbindet mit Papier.

*

Rhabarberschnitten. Beliebige Anzahl Einbackschnitten werden in heißer Butter auf beiden Seiten braun gebacken; hierauf mit Rhabarbermus bestrichen und so 1 Stunde beiseite gestellt. Zuletzt vor dem Servieren geschwungenen Rahm obenauf.

*

Spinat. Der Spinat wird gut gereinigt, mit ganz wenig Wasser (etwa 1 Tasse voll) auf's Feuer gebracht und weich gedämpft. Dann schüttet man ihn in ein Sieb und läßt ihn abtropfen. Das Abtropf-

wasser wird aufgehoben und nachher zum Abkochen verwendet. Fein gehackte Zwiebeln, Knoblauch und Petersilie, 1—2 Löffel Mehl werden mit einem guten Stück süßer Butter gedämpft, mit Spinatwasser (und wer es liebt mit etwas Milch) abgelöscht und gut verrührt. Wenn die Sauce kocht, kommt der fein gewiegte Spinat dazu. Wenn man ein wenig Rahm begeben kann, erhöht es den Geschmack.

*

Kartoffelpuffer. Man rechnet drei Eier und eine 5 Ets.=Semmel auf 15 große Kartoffeln. Letztere werden geschält und roh gerieben. In diese Masse macht man eine Vertiefung, schöpft die Brühe, die sich darin ansammelt, ab, salzt nach Geschmack, gibt die 3 Eigelb nebst der eingeweichten Semmel, sowie das zu Schnee geschlagene Eiweiß dazu, vermischt alles gut und backt in halb Butter, halb Schmalz, die nicht zu dicken Rädchen hübsch braun.

*

Gurkengemüse. Nimm hierzu möglichst kernfreie Gurken, schäle sie und zerschneide sie in fingerdicke, ca. 10 Zentimeter lange Stücke. Diese werden in Salzwasser weichgekocht (ca. 20 Minuten), eine weiße Buttersauce bereitet, welche ziemlich mit Pfeffer gewürzt ist; die Gurken darin aufgekocht und serviere.

*

Kartoffeln mit Käse. 4 Löffel geriebenen Käse, $\frac{1}{4}$ Liter Rahm und 2 Eier werden zusammen verklopft, mit geriebenen Kartoffel vermischt und löffelweise in Butter gebacken.

*

Gefüllte Kartoffeln. Mittelgroße, gleichmäßige Kartoffeln werden sorgfältig ausgehöhlt und mit folgender Fülle gefüllt: Fleischresten werden fein gehackt, mit Butter, feingeschnittener Zwiebel, Salz, Pfeffer und Petersilie gedämpft. Beim Aushöhlen der Kartoffeln sorgt man für ein passendes Deckelchen, mit welchem dann die gefüllten Kartoffeln wieder geschlossen werden. Die so zugerichteten Kartoffeln werden in reichlich Butter oder Del auf allen Seiten angebraten; wenn sie hellbraun sind, wird das Fett abgeschüttet, und Fleischbrühe oder Wasser und Fleischextrakt nebst etwas Salz beigegeben. Zugedeckt werden die Kartoffeln weich gekocht. Man wähle zu diesem Gericht, das sehr gut schmeckt, solche Kartoffeln, die nicht leicht zerfallen.

*

Gebackene Schneeballen. In $\frac{3}{4}$ Liter Milch gebe man 125 Gramm frische Butter und etwas Salz, lasse dieses aufkochen, rühre $\frac{3}{4}$ Kilogramm feines Mehl hinein und dämpfe die Masse auf dem Feuer

ab, bis sie sich von der Kasserolle löst, lasse sie einen Augenblick verkühlen und rühre 12 ganze Eier darunter. Aus dieser Masse stiche man nußgroße Stückchen heraus, lege diese in heißes Backfett ein, backe sie schwimmend unter stetem, leichtem Bewegen heraus, lasse sie abtropfen. Sie werden in Zucker und Zimmt gewendet und bergartig angerichtet. Nach Belieben kann man eine Creme, Weinsauce oder Sabayone dazu servieren.

*

Anisbrötchen. Nimm ein halbes Kilo geriebenen Zucker, 5 Eier und ein Löffel Anis, rühre das ziemlich lange, dann gib Mehl (etwa 1 Kilo) dazu, bis es sich auswallen läßt, stich Formen aus, lege sie einige Stunden auf Papier oder ein Blech und backe sie im Ofen oder lasse sie dir vom Bäcker backen. Sie halten sich in einer gedeckten Blechschüssel aufbewahrt ein ganzes Jahr lang.

*

Frische Tintenflecke lassen sich aus Teppichen und Wollstoffen leicht mit Hilfe von Milch entfernen, ohne daß eine Spur davon zurückbleibt, wenn die Tinte noch feucht ist. Man tröpfelt zu diesem Zwecke, nachdem etwa noch vorhandene Tinte durch Löschpapier oder Watte abgeseugt ist, ein wenig süße Milch auf den Fleck und saugt diese mit Löschpapier oder Watte auf. Dies wird mehrere Mal mit frischer Milch und Watte wiederholt, bis der Fleck verschwunden ist. Es scheint, daß die emulgierten Fettpartikel der Milch die farbgebenden Metallsalze der Tinte einhüllen und mit fortnehmen.

*

Brandwunden schmerzlos und rasch zu heilen. Wenn man sich bei der Wäsche durch Dampf oder kochendes Seifenwasser verbrüht hat, wickelt man den verletzten Körperteil schnell in ein mit Terpentin getränktes Tuch vollständig ein und behält ihn ungefähr eine Stunde verpackt. Man spürt alsdann keine Schmerzen mehr, entfernt das Tuch, reibt den verbrühten Körperteil mit Glycerinöl ein, und auch nicht eine Blase oder ein roter Fleck werden am anderen Tage zu sehen sein.

*

Weißblechgeschirre wieder weiß zu machen. Man mischt Holzasche mit gewöhnlichem Oele, so daß sich eine Art Brei bildet, und mit diesem bedeckt man das Gefäß. Dann reibt man es mit einem wollenen Lappen ab. Sollte die schwarze Farbe nicht gleich verschwinden, so wiederhole man das Verfahren. Der Erfolg bleibt nicht aus und die Geschirre werden wie neu.